

Mit Diabetes erwachsen werden

Erlebnisorientierte Gesprächsrunde mit dem Dipl. Psychologen Andreas Podeswik in Kempten.



von links: Martin, Felix, Sonja, Vanessa, Natalie, Tanja und der Dipl. Psychologe Andreas Podeswik, Augsburg.

rung gemacht hatten, daß die Jugendlichen sobald sie alleine auf Ausflügen, in Schullandheimen oder in Ferienfreizeiten unterwegs waren, gut mit ihrem Diabetes zurecht kamen, ermunterten zögerliche Eltern, ihre Kinder diesbezüglich mehr zu fördern. Selbstverständlich ist es nicht einfach, die eigenen Sorgen auszuhalten, wenn die Tochter oder der Sohn alleine unterwegs sind.

Typ-1-Diabetes ist eine chronische Krankheit, die einen sein ganzes Leben begleitet. Erstmanifestationen gibt es verstärkt in der Kindheit, aber auch im Jugendlichenalter. Für die einen bedeutet dies, mit der Krankheit durch die Pubertät gehen zu müssen, die anderen bekommen in einer sehr sensiblen Phase eine schwerwiegende Krankheit hinzu. Neben den Aufgaben, die in der Pubertät anstehen, wie Rollenübernahme einer jungen Frau oder eines jungen Mannes, Ablösung vom Elternhaus, Berufsfindung usw., muß zusätzlich der Diabetes bewältigt werden. Dies ist keine leichte Aufgabe! Die einen ziehen sich zurück, die anderen zeigen ihre Gefühle deutlicher, es fällt nicht leicht, über Gedanken und Gefühle zu reden, man weiß auch nicht so recht, mit wem man alles besprechen soll. Die Eltern stehen einem sehr nahe und sind sicher auch kompetente Ansprechpartner für die Diabetes therapie, aber sie verstehen nicht die Situationen eines Jugendlichen, den gerade Pop-Gruppen, Handytöne, Videospiele oder die erste Verliebtheit bewegen.

In einer Diskussionsrunde für Jugendliche mit Diabetes in Kempten wurden Themen wie Freundschaft, Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen, Alkohol, Partnerschaft, Umgang mit El-

tern und die Berufswahl besprochen. Immer wieder wurde dabei die Akzeptanz der chronischen Erkrankung thematisiert. Dabei konnten die Jugendlichen vom gegenseitigen Austausch profitieren und mit gezielten Fragen zum Nachdenken angeregt werden. Sicherlich war auch die Bestätigung für bisher geleistete Bewältigungs- und Akzeptanzaufgaben sehr wichtig. Die Ermunterung, weiterhin mit Diabetes als „nicht gewolltem Partner“, aber eben als *Partner* und nicht als *Feind*, durch das Leben zu gehen, hilft sicher in der weiteren Pubertätsentwicklung.

In der Diskussionsrunde mit den Eltern wurden Themen der Selbstständigkeitsförderung, des „Loslassens“ der erlebnisorientierten Kommunikation und der Krankheitsakzeptanz besprochen. Die Eltern berichteten über ihre Erlebnisse und Gefühle bei der Erstmanifestation und den immer wiederkehrenden Sorgen, insbesondere wenn die „Werte nicht mehr stimmen“. Sehr vorteilhaft war auch in dieser Gruppe der gegenseitige Austausch und die Reflexion des eigenen Vorgehens. Die Förderung der Selbständigkeit und die damit verbundene Angst, dem eigenen Kind könnte dabei etwas passieren, wurde offen angesprochen. Gerade die Erzählungen der Eltern, die die Erfah-